

Lass die Träume!

Autor(en): **Altheer, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

weiter beschäftigen. — Neben diesen Reimereien, die von vorn-
herin darauf verzichten, für Poesie genommen zu werden,
treibt die Lyrik üppige Blüten. Vor allem sind es Landschafts-
bildchen, wie sie die nächste und fernere Heimat unsern Dichtern
bot, die diese mit Stimmung erfüllen und vor uns entrollen:

Paradiesisches Gefilde!
Sprudelnd quillt der Segensborn,
Golden reifet Wein und Korn!
Die Natur, mit Muttermilch,
Schüttet aus ihr volles Horn.
Wer kann deine Schönheit schildern,
Luftgestade, hochbeglückt?
Jedes Auge schwelgt entzückt
In dem Kranz von Wonnebildern,
Der mit Pracht die Ufer schmückt,

so preist Mattiker den Zürichsee und dessen Umgebungen, wäh-
rend sich Picker mit Vorliebe dem stillen Zauber des Sihl-
walds hingibt, wo die ganze Natur in Geknirschem Wohlklang
zu ihm spricht:

Es weiß der Strom melodisch sich zu wälzen,
Sanft rauscht das Laub, der Zephyr säuselt hold,
Vom Felsen rieselt hell des Baches Gold.
Hast du, o Sänger! es den Hain gelehrt,
So jedes Herz mit süßem Klang zu schmelzen?

Neben diesen lieblichen Landschaften der nächsten Umgebung
ist es besonders die Pracht der Alpenwelt, die unsere kleine
Dichterschar begeistert. Das im ersten Morgenschein zum Le-
ben erwachende Bergtal wird vor uns hingezaubert:

Wie des Morgens lichte Strahlen
Purpurroth die Gletscher mahlen!
Echsen in Grotten flieht die Nacht.
Vögel locken
Sich im Haine;
Morgenglocken,
Silberreine,
Sind von Dorf zu Dorf erwacht . . .

Und als Staffage werden uns, wohl in bewußter Anlehnung
an die idyllische Einleitung zu Schillers „Tell“, Fischer, kühne
Gemsjäger und mit ihren Herden beschäftigte Hirtenknaben
vorgeführt, nur daß wir die dort fehlenden Bauern hier in der
Gestalt von rüstig aussehenden Wäldern erblicken . . . In
einem andern Gedicht singt uns der tosende Wasserfall sein Lied:

Wie Wetter Gottes frachen,
So fracht mein Donnergang,
Gebirg und Thal erwachen
Vor meiner Stimme Klang.

Oft wird unsern Dichtern die Natur zum Symbol:
Unter mir, neben mir flutet die Woge und rauschet:

„Vergängnis“,

Ueber mir flüstert es sanft: „Hoffnung“ aus freundlichem Grün.

Dies das Gleichnis, das sich Mattiker am „Uferüberhang“
in der „Matte“ bei Baden aufdrängt; Meta Heuser, die ein
Auge für das Kleine und Kleinste in der Natur hat, besingt
die dem Lenz vorangeeilten „Beilchen im Januar“, in denen
sie einen flüchtigen Strahl des „Himmlichreinen“ erblickt, und

Picker fragt sich, ob der Frühling, der sich auf den Berges-
höhen erst recht entfaltet, nachdem er den Niederungen ent-
schwunden, Gewähr dafür biete, daß wir einst alles hienieden
Verblühte und Verlorne droben wiederfinden werden?

Als weitere Inspirationsquelle macht sich bei unsern Dich-
tern die Sehnsucht nach den sonnigen Jugendentagen geltend.
Es liegt etwas vom „Ich träum' als Kind mich zurücke“ über
mehr als einem ihrer Gedichte:

Dort jenes Haus, vom Garten still umblüht,
Auf dessen Dach sich weiße Tauben sonnen,
In dessen Fenstern roth die Sonne glüht,
Bot mir der Kindheit unbergessne Wonnen.

— — — — —
Dort ist die Kammer, wo ich selig schlief,
Umgaukelt von der Kindheit Unschuldsträumen.
Dort träum' ich bis der Morgenstrahl mich rief
Von meinen Lämmern und von meinen Bäumen.

— — — — —
Horch! süßer Ruf! der alten Glocken Ton
Hallt heimlich mir vom Kirchturm entgegen.
Wie schnell ist meines Lebens Lenz entflohn!
Ein Fremdling steh' ich auf der Kindheit Wegen!

Dies ist der Ton, auf den Picker sein „Wiedersehen der
Heimath“ stimmt, und Mattiker läßt ihn seinerseits erklingen
im „Paradies der Kindheit“. Wohl weckt auch in Meta das
„Wiedersehen lieber Jugendfreunde“ wehmütig-schöne Erin-
nerungen an „des Lebens Frühroth“, zugleich aber weiß sie,
die glückliche Mutter, beim Anblick ihrer Kleinen von neuem
Lenzgefühl zu singen:

Aber andre Frühlingssfreude
Blüht uns auf in Arm und Schooß:
In der Unschuld lichte Kleide
— Immer neue Augenweide —
Wohl ist unser Reichthum groß.
Mag denn Jahr auf Jahr zerrinnen,
Freudig wächst die kleine Schaar;
Und der Hoffnung süßes Sinnen
Sieht ein neu Geschlecht beginnen,
Schön und gut wie kein's noch war.

Weniger hoffnungsvoll klingen Mattikers Betrachtungen
aus, die er dem scheidenden Jahr 1826 mit auf den Weg gibt:
Horch! was schallet? Ha! des Jahres letzter Stunde
Gibt die Glocke wimmernd das Geleit.

Klagt du Glocke? Alles auf dem Erdenrunde
Muß versinken in das Grab der Zeit!

Allgemeine Hymnen auf Freundschaft und Vaterland fin-
den sich gar nicht in den „Dichterbüchern“, und an die Liebe
scheint sich nur Mattiker, der junge Schulmeister, herangewagt
zu haben. Eine „Zehentweinfuhre“ begeistert ihn zu einem
Liedchen auf die so gern vereinten Knaben „Bacchus und
Amor“, die sich aber, klagt er, gerade diesmal — am Ende,
weil Bacchus allzujaure Miene macht? — entzweit zu haben
scheinen. Während einer Schlittenfahrt hingegen, von der uns
in einem andern Gedichtchen berichtet wird, soll Amors Wirken
nichts im Wege gestanden haben . . . (Fortsetzung folgt).

Laß die Träume!

Laß du die Träume, sie taugen nichts;
Sie werden sich ewig nicht erfüllen
Und werden nie einen Schimmer des Lichts
Dem still verzweifelnden Sucher enthüllen.

Sie reißen mit unheilbringender Kraft
Deines Lebens Wurzeln aus ihrem Schoße;
Den zugehenden Geist, der sie spielend erschafft,
Schleudern sie tief ins Wesenlose.

Und grausam wird's dem Betrogenen Fund,
In trostlosen Nächten und trüben Tagen:
Was leben will, muß im festen Grund
Der Erde kräftig Wurzel schlagen!

Paul Altheer, Berlin.



Cuno Amiet, Bschwand.

Mädchenbildnis.